



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

11 Wie sich die seelige Jungfraw in der Wiegen liegend gegen ihr selbst  
verhalten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

Der 11. Tag im Herbstmonat.

Die 4. Betrachtung.

Wie die seligste Jungfrau sich  
in ihrer Geburt und in der Wie-  
gen gegen ihr selbst  
verhalten.

1. Punct.

Erwege wie die seligste Jungfrau in An-  
scharung und Bedenckung ihrer selbst  
erkenntete / daß sie Gott durch seine All-  
macht auß nichts erschaffen; daß sie an ihr  
selbst nichts wäre; daß sie nichts hande-  
len noch thun; daß sie durch auß nichts we-  
der am Leib / noch ihrer Seel hatte / welches  
sie nicht auß lauter Güte und Freygebigkeit  
Gottes empfangen; und daß alles dasselbe  
nichts wäre mit Gott zu vergleichen. Eben  
dies ist der Grund und die Quelle ihrer gros-  
sen Demuth / in welcher sie sich ihr ganz  
Leben durch so fleißig geübet / und alles dem  
ewigen zugeschrieben. Eben in diesem solt  
du der seligsten Mutter nachfolgen; und  
alles was an dir / es sey natürlich oder über-  
natürlich / der göttlichen Allmacht zu-  
schreiben.

2. Punct.

Erwege wie daß die seligste Jungfrau/  
in Erwekung der übernatürlichen Gnaden  
und Gaben / so sie von Gott empfangen: als  
nemlich / daß sie für der Erbsünd bewahret/  
in welcher sonst alle Menschen gebohren wer-  
den; daß sie überflüssigere und grössere Gna-  
den von Gott gehabt / als sonst alle En-  
gel und Menschen; daß sie mit allen Zu-  
guten und Gaben des H. Geists gezieret /

und dergleichen mehr; wie daß sie (hoch) in  
Erwekung alles dieses / noch großer  
Ursach genommen sich zu verdennicken  
sich zu schämen / Gott zu danken / und  
in ihrem Herzen (dieweil sie solches mit  
Worten noch nicht thun mögte) zu sagen  
Mein Seel mache groß den Herrn  
dan der Allmächtige hat grosse Ding  
an mir gethan.

3. Punct.

Erwege wie daß die seligste Jungfrau  
(dieweil sie nimmer müßig / und alles mit  
völliger Vernunft thäte / was sonst die  
Kinder zu thun pflegen) gleichsam venter  
Wiegen an / auß den Stand ihres lüpf-  
gen Lebens gedachte: worin sie sich bewan-  
den und bearbeiten wolte; in was für Zug-  
ten sie sich üben wolte; wie sie sich gegen  
Gott / ihren Nächsten / und ihr selbst im-  
halten wolte. Sie sahe gleichsam von we-  
tem / wie sie sich in der Demuth üben wolte:  
sie thät sich Gott anbieten / und gänzlich  
seinen Willen ergeben / mit ihr in allem nach  
seinem göttlichen Wohlgefallen zu handeln.

Vom Leben der heiligen Mar-  
tyrer Protii und Hyacinthe: Item  
Theodorä der Büsserin.

I. B Eyde waren verschüttene Dinn  
Eugenia der Tochter eines Rö-  
schen Kaysers Philippi / welcher mit  
seinem ganzen Hausgesind in Egypten  
ge / das Ampt eines Kayserslichen Rath-  
ters daselbst zu verwalten. Eugenia be-  
stie sich die freyen Künsten und andere Wis-  
schafft zu erlernen. Hiedurch bekamen ge-  
meite Heiligen Ursach allerley gute Bücher  
zu lesen / durch welche Gott ihren Ver-  
stand

P.  
A. S. u. f.Vol. 2  
Paris

stand dermaßen erleuchtete / daß sie sich endlich mit Eugenia zu Christo bekehrten : ja endlich alle drey miteinander underredten / ohne Vorwissen des Philippi die Welt zu verlassen / geistlich zu werden / und in das Kloster / in welchem damahl der Bischoff Helenus Abt war / einzugehen / und Gott zu dienen. Eugenia verkleydete sich in Manns-Kleyder / und beghrete vom gemelten Abt in das Kloster angenommen / und geistlich bekleydet zu werden. Der Abt Helenus erkannte auß Göttlicher Eingebung / daß sie ein Weibsbild wäre ; jedoch konte er ihr das geistliche Kleyd nicht abschlagen.

Da sie nun etliche Jahr im Kloster gar fromm und auferbävlich gelebt / starb der Abt und Eugenia ward an seinen Platz zum Abterwchlet / und regirte das Kloster dermaßen / daß alle einen Genügen daran hatten. Nun begab sichs in der Statt Alexandria / daß ein Weib / mit Nahmen Melancia / welches von einer schwären Kranckheit durch das Gebett des Abts Eugenia erlediget und gesund worden / eine sehr grosse ungebührliche Lieb zu ihm bekam / und ihm endlich außtrücklich eine Unehre anrühete. Da aber Eugenius ihr solches abschlug / wurd sie bitter böß über ihn / und klagte ihn auß Naachgierigkeit / sich an ihm zu rechnen / bey dem Statthal. er Philippo an / als wan Eugenia sie mit Gewalt hätte wollen schänden. Der Statthalter Philippus / so damahl noch ein Heyd / wurd gar zörnig hierüber / ließ den Abt Eugenium vor sich ruffen / welcher gleich mit ihren zween Dienern Proto und Hyacintho ershiene. Sie verthätigte sich mit allem Fleiß wider solche Schmach und angemaßtes Laster / und entblösete sich endlich / und erwies mit ihren Brüsten / daß sie ein Weibsbild wäre / und daß ihr die un-

verschämte Melancia unrecht thäte ; also mußte Melancia mit grosser Schand und mit Hohn weichen.

Der Statthalter Philippus entsetzte sich sehr hierüber ; und da er vernommen / daß es seine Tochter / und wie daß alles hergangen wäre / bekehrte er sich / ließ sich tauffen / gab sein Ampt auff / und erlangte ein Zeit lang darnach die Kron der Marter. Eugenia aber reysete mit Proto und Hyacintho wider nach Rom / da sie mit ihrem frommen und heiligen Leben viel zum Glauben bekehrten ; welches den Käyser Valianum also verdross / daß er endlich / nach dem sie zuvor auß unterschiedliche Weis gepeiniget / befohl diese drey Personen zu enthaupten / den erstten Herbstmonat im Jahr Christi 253. ungeachtet daß der Tag der H. Eugenia den 25. Christmonat gehalten wird.

Hieauf hast du zu lehren / wie daß die Gnad Gottes so wunderbarlich in Eugenia und ihren zweyen Dieneren gehandelt habe.

2. Wie daß weder das Geschlecht / noch die Blödigkeit und Härte des Leibs / noch die Verächtlichkeit des Herkommens die Heiligkeit verhindere.

II. Die H. Theodora war auß der Statt Alexandria / und lebte mit ihrem Mann gar roohl und friedlich in ihrer Ehe. Nun begab sichs / daß eine andere Gott-vergessene Person eine ungebührliche Lieb zu ihr bekam / und mit allem Fleiß durch Worten / Liebosen / Verheissungen und Geschenck sich understunde Theodoram zum Fall zu bringen. Diereil er aber wenig aufrichtete / brauchete er zu diesem End eine ehrvergessene Kupplerin / welche der Theodora so lang anlage und schmeichlete / daß sie in den Ehbruch verwilligte. So bald aber die Sünd begangen / kame sie eine grosse Traurigkeit

und Unlust an, daß sie niemand trösten mögte. Dan sie sahe wie hoch sie Gott beleidiget; wie sie ihre Ehe geschändet; ihres Mann die Treu gebrochen; ihr Ehr verlohren; und die Hölle stäts vor Augen stunde. Endlich ward sie willens eine schwarze und langwiri-ge Busz zu thun / legte Mans-Kleyder an / und kame unbekanter Weis ohne vorwissen ihres Manns an ein Kloster / sechs Meylen von Alexandria gelegen / und begehrte aufgenommen zu werden. Aber man achtete ihrer nicht / und ließ sie die ganze Nacht vor dem Kloster stehen.

Den anderen morgen ließ man sie ein / hielt ihr die Regel vor / so man halten müste / und die verräthlichste ämpter und Arbeit / die sie thun würde; die Buszwerck / und dergleichen mehr / in welchen sie sich zu üben hätte; alles dessen war sie gar wohl zu frieden / und thät allen obgemelten Stücken acht ganker Jahr lang fleißig nachkommen mit grosser Verwunderung aller deren / so mit ihr umgiengen. Über das so war sie mit den gewöhnlichen Buszwercken des Klosters nicht zu frieden / sonder thät nur einmahl in der Wochen essen / und stäts ein haren Kleyd an ihrem Leib tragen.

Diemeil aber ihr Mann sich sehr bekümmerte / wo sein Weib hinkommen wäre / und nicht wiste was er anfangen / und wo er sie suchen sollte / begehrte er endlich durch sein Gebett von Gott zu wissen / wie es mit seiner Frauen ergangen. Darauf ihm Gott durch ein Engel sagen ließ / daß er sich des folgenden Tag vor der Kirchen des H. Petri sollte finden lassen / und den ersten / welcher ihm begegnen würde / in seinem Angesicht wohl beschawen sollte. Der Abt des Klosters befohl dem Theodora / daß sie mit dem Camelthier in die Stadt ziehen / und Oel für das Kloster einkauffen sollte. Als sie nun

vor der Kirchen des H. Petri vorüber gieng / begegnete ihr ihr Mann / grüßte sie an / Theodora erkannte ihn gar wohl / wiewol sie wegen des geistlichen Kleides eine Veränderung ihrer Gestalt nicht erkennen konnte. Diemeil er aber daran zweiffelte / ob er sie wohl behalten was ihm der Engel befohlen gab / er sein sonderlich acht hierauff; und begrehte zum andern mahl von Gott zu wissen / was mit seiner Frauen geschehen. Dan ihm derselb Engel wider erschiene und sagte / daß er sich nicht mehr iren wegen bekümmern sollte / diemeil sie an Leib und Gemüth wohl auffwäre.

Nach der Zeit erschiene ihr der Teufel und dränete ihr stark / daß er sie zur Ehe antreiben wolte / und hart verfolgen wolle / sie den geistlichen Stand und das Leben nicht verlassen wolte; aber er mußte mit Schanden von ihr weichen. Auf ein andern Zeit schickte sie der Abt abermahl mit den Camelthieren in die Stadt / Fruchter in das Kloster zu bringen / mit Befehl / daß sie nicht am selbigen Tag in das Kloster kommen mögte / in einem Haus / Nona genannt / welches dem Kloster zustunde / über Nacht bleiben sollte / welchem er fleißig nachkam / bey seinen Camelthieren die Nacht über im Stall verbliebe. Der Teufel / welcher sie vormahl gedräwet / trieb eine Magd an / daß sie zum Theodora eine ungebührliche Lust und Liebe überkam / und ihm mit außtrücklichen Worten eine Unruhe annuhtete / welches er rund abschlagen wolte. Darauf sie mit einem vorübergehenden zu thun hatte / und vom selbigen geschreckert wurde. Als man sie nun vorstellte / fragte / von wem sie das Kind hätte; antwortete sie / daß sie von dem Bruder Theodora im Stall zu Nona geschreckert worden / welches gleich allenthalben außkam / und

nichtig wurd / also daß der Abt den Bruder  
Theodorum ruffen ließ / und diese Schand  
vorhielt; welcher ganz still dar zu schwiege /  
und sich gleichsam mit seinem stillschweigen  
schuldig gabe / da er doch unschuldig. So  
bald das Kind auff die Welt kommen/  
brachte es sein Mutter in das Kloster / und  
übergab dasselbige dem Bruder Theodoro/  
welcher ein Mitleyden mit dem Kindelein  
hatte / und dasselbig ( sich also desto mehr zu  
erschämen und größere Buß zu thun ) an-  
nahm / und von den anderen mit dem Kind  
auff dem Kloster gestossen wurde / welches er  
mit Heiffen- und Schaff- milch auffzog /  
bis es sieben Jahr alt wurde.

Under dessen thät er mehr nit essen / als  
Kräuter und Wurzeln / und das klare Was-  
ser trincken. Sein Hütlein und Ruffenthal-  
ung ware nit weit von der Thür des Klo-  
sters / damit er von den ein- und ausgehenden  
verspottet / und mit Fingern auff ihn gedeut-  
et würde. Under dessen ließ der Teuffel nit  
ab sie starck zu versuchen und verfolgen. Dar  
zu Zeiten erschiene er ihr in der Gestalt ihres  
Manns / erinnerte sie des Lusts und des  
Genügens das sie miteinander gehabt; und  
ernahmete sie / daß sie wider gen Haus kom-  
men solte. Zu Zeiten erschiene er ihr in der  
Gestalt eines wilden Thiers; zu Zeiten in  
Gestalt vieler Soldaten / welche einen Für-  
sten und Herzen under ihnen hatten / und  
Theodorum zwingen wolten denselben an-  
zubetten; und als sie sich dessen weigerte / gar  
übel und gleichsam zu todt schlügen.

Dessen wurden etliche vorüber gehende  
Hirten gewahr / und zeigten solches im Klo-  
ster an / damit man ihn begraben thäte; aber  
er came wider zu ihm selbst. Da nun der  
Abt und andere Geistliche im Kloster be-  
dachten / daß sie solcher gestalt sieben Jahr  
lang Buß gethan / und ihre vermeynte sünd

abgebüffet / bekamen sie ein Mitleyden mit  
ihr / und nahmen sie wider auff in ihr Klo-  
ster; doch mit dem Beding / daß sie stäts in  
einer abgelegenen Cellen eingeschlossen ver-  
bleiben solte / in welcher sie zwey Jahr lang  
mit dem Kind verbliebe. Nach verfloffenen  
zwey Jahren hörten etliche vorüber gehende  
Geistliche / wie daß sie mit hoher und heller  
Stimm ihrem Kind so heylsame Lehr geben  
thäte / und von ihrem Todt redte. Als dessen  
der Abt berichtet / gab er die Schlüssel ihre  
Cellen zu eröffnen; dathat man finden / daß  
sie nit weit vom Todt: sie beichtete / wurd  
mit den 5. Sacramenten versehen / und ver-  
schied seliglich im Jahr Christi 474.

In folgender Nacht offenbahrte Gott  
dem Abt die große Glory und Herrlichkeit /  
welche Theodora wegen ihrer strengen Buß  
im Himmel erlangt. Des morgens gieng  
der Abt mit etlichen Geistlichen in die Cella /  
in welcher der todte Leib; und da sie densel-  
ben entblösten / befunde sie daß er ein Weibsb-  
bild; über welches sie sich sehr entsetzten: sie  
sahen vor demselben nider auff ihre Knie / ver-  
ehreten dieselben / und machten alle die zu  
spott und schanden / welche ihn angeklagt  
hatten. Ihr Mann wurd von Gott durch  
einen Engel berichtet / wie daß sein Weib im  
gemelten Kloster gestorben; dar auff er in der  
Eyl zum Kloster kam / begehrte das geistli-  
che Kleyd / und lebte im selben in großer  
Fromkeit bis an das End seines Lebens.  
Deshgleichen ward auch der Knab / welchen  
Theodora für ihr Kind auffzogen / geist-  
lich / und beflisse sich dermassen wohl und  
from zu leben / daß er nachmahls zum Abt er-  
wehlet wurde.

Hierauf hast du ersilich zu sehen / daß in  
diesem Leben nichts sicher sey / und wie daß die  
Gelegenheit zur Sünd mache daß man in die  
Sünd falle / da man am allerwenigsten ver-  
meynet.

SSSS 3. 2. Daß

stren

I.  
II

2. Daß ihm einer nach begangener Sünd nichts höher soll lassen angelegen seyn / als Buß zu thun.

3. Wan Theodora wegen eines Ehebruchs allen so große und lange Buß gethan / was soll man dan nicht für Buß thun wegen so unterschiedlichen und vielmahl begangenen Sünden?

4. Wie man fälschlich angemaste Schand und Unbilligkeit mit Gedult aufstehen solle / sich Christo dem Herrn desto ähnlicher zu machen; wie Theodora thäte / in dem sie solche Schand zehen Jahr lang ohn einiges klagen / murren und Ungedult ertragen thäte.

5. Wie man auff Gott vertrauen; dan es geschehe gleich bald oder lang / so bringe Gott die Wahrheit an den Tag.

6. Wie daß Gott zulasse / daß man durch dasjenige gestrafft werde / mit welchem man Gott beleidiget; Theodora hat Gott mit Unzucht erzörnet / und ward darumb wegen der Unzucht angeklagt / und muste viel leyden.

Der 12. Tag im Herbstmonat.

Die 5. Betrachtung.

Wie sich die H. Dreyfaltigkeit gegen dieser erstgebohrne Jungfraw verhalte.

1. Punct.

Erwege wie daß die ganze heilige Dreyfaltigkeit diß Kindlein gleichsam als ein vollkommenes Kunststück der Göttlicher Allmacht under allen Creaturen ansehe. Dan wan der Thron des Königs Salomons auff der ganzen Welt seines glei-

chens nicht hatte / 3. Reg. 10. was soll man nicht von dem Thron Gottes loben? Lobe und dancke der H. Dreyfaltigkeit mit allen Creaturen im Himmel und in Eden für ein so vollkommenes Geschöpf und erkenne deine Untauglichkeit.

2. Punct.

Erwege wie sie Gott Vatter als Tochter ansehe und annehme / und gleichsam sage; Diß ist meine geliebte Tochter an welcher ich mein Wohlgefallen habe. Erwege wie sie auff eine besondere Weise Tochter genant werde / da andere Kinder allein angenommene Gnaden Kinder genant werden; dan die Gnad / auf welcher die Menschen zu Kinder Gottes angenommen / ist viel größer in ihr / als sonst in anderen Menschen. Neben dem so hat der Sohn Gottes seinen Leib / sein Fleisch und Blut auß dem Leib dieser Tochter genommen und daher billiger als andere / eine Tochter des himmlischen Vatters kan genant werden.

3. Punct.

Erwege wie sie Gott der Sohn als die Mutter ansehen thäte / und erkennen würde zu seiner Zeit in ihrem Leib sollte empfangen werden; neun Monat wohnen; von ihrer Milch gespiest; in ihren Armen gehalten und mit ihren Händen eingewickelt werden und dergleichen mehr.

Allhie kanst du wohl bedencken / was der Sohn Gottes an dieser seiner Mutter Grewd und Wohlgefallen gehabt. Du wirst so kanst du dich wohl schämen / daß du die Ehr / welche dir der Sohn Gottes angedencket dem er dir vergönnet / daß du sein Mutter seyn könnest / nicht höher achtest; und dich nicht

P.  
A. S. 163

Vol. 1.

Part 1